



„Es wird immer schlimmer“ – Der Einfluss von Kriminalitätsfurcht, Vertrauen und Strafbedürfnis auf die wahrgenommene Kriminalität

Eine längsschnittliche Untersuchung

Autor:innen:

Deliah Bolesta¹, Henrik Andersen² & Jennifer L. Führer¹

¹Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

²Technische Universität Chemnitz

Bitte zitieren als:

Bolesta, D., Andersen, H., & Führer, J. L. (2023). Es wird immer schlimmer – Der Einfluss von Kriminalitätsfurcht, Vertrauen und Strafbedürfnis auf die wahrgenommene Kriminalität. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, A. Radewald, K. Weber & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Zweite Berichtsserie*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Online verfügbar unter: <https://www.zkfs.de/pawaks/>

Veröffentlicht am 26. September 2023



Das Projekt wird finanziert durch Mittel auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Herausgeber:

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.
Karl-Liebknecht-Str. 29
09111 Chemnitz
E-Mail: info@zkfs.de
Tel.: +49 371 335638-32
<https://www.zkfs.de/>

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	4
1 Einleitung	5
1.1 Kriminalitätsentwicklung in Deutschland	5
1.2 Ursachen der Diskrepanz	6
1.3 Potentielle Folgen der Diskrepanz	7
1.4 Die vorliegende Studie	8
2 Methode	8
2.1 Vorgehensweise	8
2.2 Erhebungsinstrumente	9
2.3 Beschreibung der Stichprobe	10
3 Ergebnisse	13
3.1 Wahrgenommene und tatsächliche Kriminalitätsentwicklung im Vergleich	13
3.2 Was hängt mit wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung zusammen?	14
3.3 Zusammenhänge mit wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung im zeitlichen Verlauf	17
4 Diskussion	20
Glossar	23
Anhang	25
Literaturverzeichnis	27
Impressum	31

Das Wichtigste in Kürze

- Die vorliegende Studie untersucht die Diskrepanz zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Kriminalitätsentwicklung in Deutschland.
- Die Ergebnisse zeigen, dass die Bevölkerung die Kriminalitätsrate tendenziell überschätzt. Nur 3.22 % der Befragten nahmen einen Rückgang der Kriminalität wahr, obwohl tatsächlich in 45.31 % der Landkreise weniger Straftaten registriert wurden.
- Es fanden sich moderate positive Korrelationen zwischen der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung und affektiver Kriminalitätsfurcht, konativer Kriminalitätsfurcht und persönlichem Strafbedürfnis.
- Keine signifikanten Zusammenhänge wiederum traten mit der tatsächlichen Kriminalitätsrate, dem Alter der Befragten oder zurückliegender Viktimisierung auf.
- In einer längsschnittlichen Analyse mit mehreren Messzeitpunkten wurde festgestellt, dass wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung von hohem Strafbedürfnis, hoher konativer Kriminalitätsfurcht und geringem Vertrauen in die Justiz und das deutsche Rechtssystem beeinflusst wird.
- Es wurde auch vermutet, dass hohe wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung ihrerseits Ursache von hohem Strafbedürfnis und geringem Vertrauen sein könnte, aber die Stärke dieser Zusammenhänge war begrenzt, daher sind weitere Untersuchungen erforderlich.

1 Einleitung

In der Forschung zu Kriminalität und ihrer öffentlichen Wahrnehmung wird ein bemerkenswerter Trend immer deutlicher: Die Diskrepanz zwischen der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung und den tatsächlich polizeilich registrierten Straftaten. Konkret bedeutet dies, dass die Bevölkerung, wenn man sie danach fragt, eine viel höhere Kriminalitätsrate annimmt als tatsächlich vorhanden ist. Diese Diskrepanz ist nicht zu unterschätzen, da sie erhebliche Auswirkungen auf das individuelle Sicherheitsempfinden der Menschen, ihren Umgang mit Kriminalität und ihre Einstellungen gegenüber kriminalpolitischen Maßnahmen haben kann.

Im folgenden Bericht möchten wir uns mit der Frage beschäftigen, inwiefern **tatsächliche Kriminalitätsentwicklung** und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung in Deutschland auseinanderfallen, welche Ursachen es für diese Diskrepanz geben könnte und welche Konsequenzen daraus gegebenenfalls entstehen. Beantwortet werden soll diese Frage auf Grundlage offizieller polizeilicher Kriminalstatistiken (**PKS**; Bundeskriminalamt, 2023) in Verbindung mit Daten aus dem Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS; Bolesta et al., 2023).

1.1 Kriminalitätsentwicklung in Deutschland

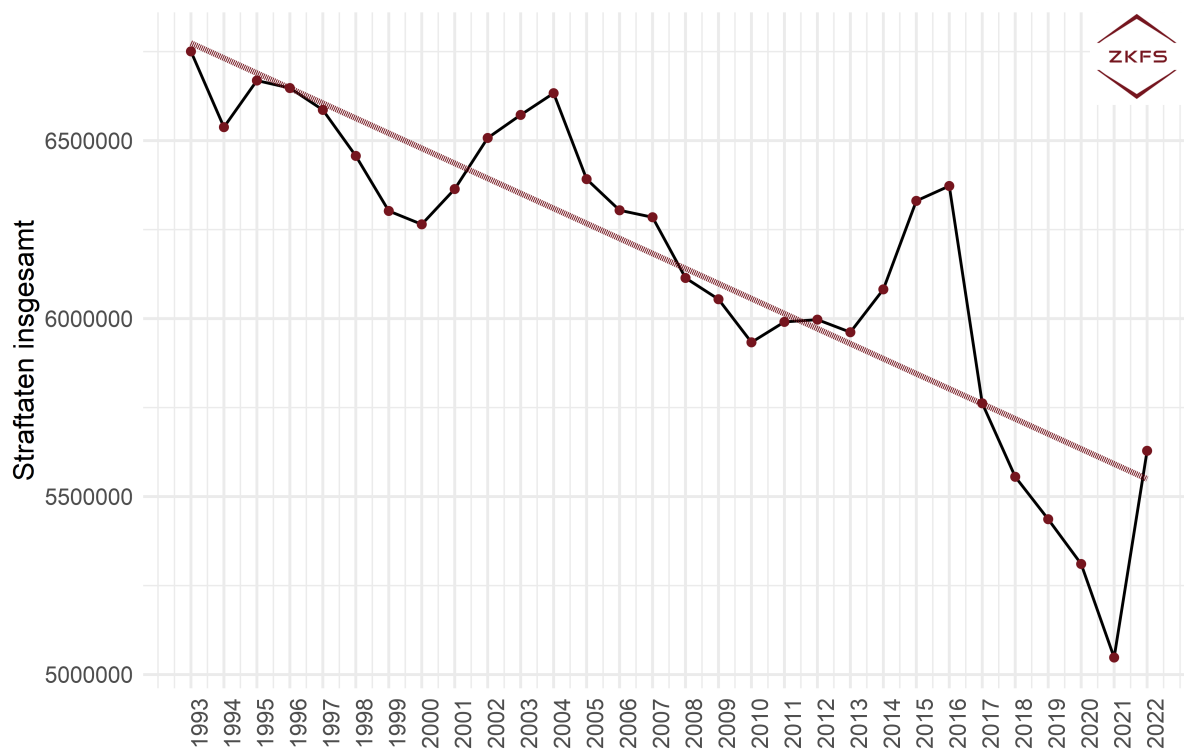
Einmal im Jahr informiert das Bundeskriminalamt in der Polizeilichen Kriminalstatistik (Bundeskriminalamt, 2023) über die polizeibekannten rechtswidrigen Straftaten des vergangenen Jahres. Dieser Bericht dient der Beobachtung und Prävention von Kriminalität und soll Forschung und Kriminalpolitik informieren. Auch wenn eine Reihe von Faktoren zu nennen sind, die die **PKS** verzerren, gibt sie dennoch ein ungefähres Bild der aktuellen Bedrohungslage wieder¹.

Betrachtet man die in der PKS verzeichnete Entwicklung der registrierten Straftaten in Deutschland, so lässt sich feststellen, dass das Hellfeld der Kriminalität im Mittel seit 1993 rückläufig ist². Die Anzahl der erfassten Straftaten ist sowohl absolut als auch pro 100.000 Einwohner:innen deutlich gesunken. Wie in Abbildung 1 zu sehen ist, gibt es Jahre, in denen die Zahl der registrierten Straftaten in Deutschland zwar leicht anstieg, insgesamt gesehen ist der lineare rückläufige Trend jedoch unverkennbar³.

¹Die PKS beschreibt nur die angezeigten Delikte, das sog. Hellfeld. Darüber hinaus gibt es die nicht angezeigten und somit nicht polizeilich registrierten Delikte, die das sog. Dunkelfeld darstellen. Innerhalb der PKS änderten sich zudem im Verlauf der Jahre die Kategorien, die Zählregeln und Registrierungsvorschriften sowie die Registrierungspraxis bei der Polizei (Birkel, 2003).

²Vor 1993 dokumentierte das Bundeskriminalamt lediglich die polizeilich registrierten Straftaten in den sog. alten Bundesländern. Ab 1993 wurde die Polizeiliche Kriminalstatistik für alle Bundesländer gemeinsam geführt (Bundeskriminalamt, 1994).

³Der Anstieg von 2021 zu 2022 kann zumindest anteilig durch das Wegfallen der mit der Corona-Pandemie verbundenen Einschränkungen erklärt werden. Durch diese Einschränkungen kam es zu



Quelle: Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2023

Abbildung 1: Entwicklung der polizeilich registrierten Straftaten von 1993 - 2022 in Deutschland.

Dieser Rückgang ist kein allein deutsches Phänomen. In den meisten westlichen, aber auch in nicht-westlichen Ländern ist ein solcher Rückgang der Kriminalität in den letzten 20 Jahren zu verzeichnen, ein Phänomen welches in der kriminologischen Forschung auch als *Crime Drop* bezeichnet wird (del Frate & Mugellini, 2012; van Dijk & Tseloni, 2012). Die Ursachen hierfür sind vielfältig und sollen an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden (für einen Überblick siehe z. B. Farrell, Tilley & Tseloni, 2014).

1.2 Ursachen der Diskrepanz

Zahlreiche Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass tatsächliche Kriminalitätsraten kaum bis keinen Einfluss auf die Wahrnehmung der Kriminalität und der Kriminalitätsentwicklung haben (Beckett, 1997; Beckett & Sasson, 2004; Bolesta & Führer, 2022; Shi, 2020; Weaver, 2007). Ursachen für die Diskrepanz zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Kriminalitätsentwicklung sind vielfältig. Kelling und Wilson (1982) postulierten in ihrer *Broken Windows Theory*, dass sichtbare Zeichen von Un-

veränderten Tatgelegenheiten und damit einhergehend einem Rückgang der polizeilich registrierten Straftaten (Bundeskriminalamt, 2022)

ordnung und Vernachlässigung in einer Gemeinschaft zu einer Steigerung der wahrgenommenen Kriminalität führen können. Diese Wahrnehmung würde wiederum die Diskrepanz zwischen den realen Kriminalitätsstatistiken und dem gefühlten Sicherheitsniveau in der Gemeinde verstärken.

Weitere Forschung geht davon aus, dass sowohl formelle soziale Kontrolle, also die wahrgenommene Effizienz und Fairness der Polizei, sowie informelle soziale Kontrolle, also der kollektive Zusammenhalt einer Nachbarschaft oder sozialen Gruppe, dazu beiträgt wie groß die Diskrepanz ausfällt (Drakulich, 2013; Pollmanns & Asbrock, 2023). Berücksichtigt werden muss außerdem die sog. Verfügbarkeitsheuristik (Tversky & Kahneman, 1973), die besagt, dass Menschen die Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses überschätzen, wenn ihnen Informationen leicht zugänglich sind, beispielsweise durch persönliche Erfahrung, Erzählungen oder die Medienberichterstattung. Da sowohl das soziale Umfeld als auch die Medien üblicherweise nicht berichten, wenn ein Tag ereignislos verlief und keine Straftat begangen wurde, entsteht ein Ungleichgewicht zwischen der Menge an gespeicherten Informationen über verübte Straftaten und der tatsächlichen Anzahl.

Eine weitere Erklärung liefert die Generalisierungshypothese, nach der die wahrgenommene Kriminalität nicht allein auf tatsächliche Kriminalitätsraten zurückzuführen ist, sondern auch Ausdruck einer allgemeinen Verunsicherung sein kann (Hirtenlehner, 2006; Hirtenlehner & Sessar, 2017; Sessar, 1997). Neben diesen grundsätzlichen Erklärungsansätzen konnten auch individuelle Faktoren wie Geschlecht, regionale Herkunft und Alter als Einflussfaktoren identifiziert werden. So fand sich ein stärkerer wahrgenommener Anstieg bei Frauen im Vergleich zu Männern, bei Ost- im Vergleich zu Westdeutschen und mit steigendem Alter (Windzio, 2007).

1.3 Potentielle Folgen der Diskrepanz

Eine Überschätzung der tatsächlichen Kriminalitätsentwicklung kann erhebliche Auswirkungen haben. Zum einen kann sie zu einem erhöhten Unsicherheitsgefühl in der Bevölkerung führen, was sich langfristig sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene negativ auswirken kann.

Auf individueller Ebene kann eine verzerrte Wahrnehmung der Kriminalitätsrate zu einem Einschränken der individuellen Freiheit und Lebensqualität führen, sodass Menschen möglicherweise ihre Aktivitäten einschränken, beispielsweise abends nicht mehr alleine ausgehen oder bestimmte Orte meiden (Vindevogel, 2005).

Auf gesellschaftlicher Ebene kann sich die Diskrepanz vorurteilsverstärkend auswirken und zur Stigmatisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen führen. Darüber hinaus

können politische Entscheidungen und Maßnahmen aufgrund einer überschätzten Kriminalitätsentwicklung getroffen werden, die möglicherweise nicht im Einklang mit der tatsächlichen Situation stehen. Auch die Forderung nach härteren Strafen für Straftäter:innen kann aus einer verzerrten Wahrnehmung der Kriminalitätsrate resultieren (Windzio, 2007). Zum anderen kann eine Überschätzung der Kriminalitätsentwicklung mit einem Vertrauensverlust in staatliche Institutionen wie der Polizei und dem Justizsystem zusammenhängen (Bolesta & Führer, 2022), da die vermeintlich hohe Kriminalität bewusst oder unbewusst die Wirksamkeit dieser Institutionen in Frage stellt. Die Konsequenzen dieser Diskrepanz sind allerdings bislang immer noch ein relativ unerforschtes Gebiet und erfordern weitere Untersuchungen, um das volle Ausmaß der Auswirkungen zu verstehen.

1.4 Die vorliegende Studie

In der vorliegenden Studie möchten wir zunächst untersuchen, wie ausgeprägt die Diskrepanz zwischen tatsächlicher und wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung in Deutschland ist. In einem zweiten Schritt werden verschiedene Faktoren untersucht, die mit dieser Diskrepanz im Zusammenhang stehen könnten. Beide Fragestellungen werden mittels querschnittlicher Daten beantwortet, die zunächst keinen Rückschluss auf Ursache-Wirkungs-Beziehungen erlauben. In einem letzten Schritt sollen dann zuvor identifizierte relevante Einflussfaktoren längsschnittlich untersucht werden, das heißt die Teilnehmer:innen wurden über einen längeren Zeitraum mehrfach befragt. Dieses Vorgehen erlaubt es, die Kausalrichtung der Zusammenhänge näher zu betrachten und potentielle Veränderungen im Lauf der Zeit zu erfassen. Datengrundlage der nachfolgenden Analyse sind die im Rahmen der Panelstudie zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS, Bolesta et al., 2023) erhobenen Daten.

2 Methode

2.1 Vorgehensweise

Das Unternehmen Ipsos wurde mit der Erhebung einer für Deutschland repräsentativen Erwachsenenstichprobe beauftragt. Ipsos ist das global drittgrößte Markt- und Sozialforschungsunternehmen mit jahrelanger Erfahrung in der Durchführung von Meinungsumfragen und über vier Millionen potenziellen Teilnehmer:innen weltweit.

Für diesen Bericht wurden Daten der ersten bis dritten Erhebungswelle des Panels zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS, Bolesta et al., 2023) verwendet. Die Erhebung der ersten Welle begann am 29.03.2022 und endete am

14.04.2022, die Erhebung der zweiten Welle fand vom 20.09.2022 bis 28.10.2022 statt und die Erhebung der dritten Welle vom 30.03.2023 bis zum 20.04.2023. Den Teilnehmer:innen wurde der Fragebogen online präsentiert. Die Teilnahmedauer belief sich im Durchschnitt auf 26 Minuten in der ersten, auf 33 Minuten in der zweiten und auf 29 Minuten in der dritten Welle. Wenn möglich, wurden zur selben Skala gehörende Fragen und Items in zufälliger Reihenfolge dargeboten, um Effekte der Fragenabfolge vermeiden zu können. Die Anordnung der einzelnen Skalen konnte jedoch nicht vollständig randomisiert werden, sodass ein Einfluss der Itemreihenfolge nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann.

Zur Sicherung der Datenqualität wurden Items zur Aufmerksamkeitsüberprüfung herangezogen. Diese Vorgehensweise bietet die Möglichkeit, unaufmerksame Proband:innen auszuschließen (Bowling et al., 2016; Meade & Craig, 2012; Oppenheimer, Meyvis & Davidenko, 2009; Ward & Pond III, 2015) ohne Einbußen hinsichtlich der **Skalenreliabilität** zu riskieren (Kung, Kwok & Brown, 2018).

Im Verlaufe der Längsschnittstudie soll insgesamt fünf Mal dieselbe Stichprobe befragt werden, sodass auch Zusammenhänge und Einflüsse über einen längeren Zeitraum beachtet und offengelegt werden können.

2.2 Erhebungsinstrumente

Im Folgenden sollen die für diesen Bericht relevanten Skalen näher erläutert werden. Eine vollständige Dokumentation der Skaleninstrumente ist online in unserem Open Science Repository verfügbar.

Wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung

Die Teilnehmenden wurden nach ihrer Einschätzung gefragt, ob jeweils Gewaltkriminalität (bspw. Körperverletzungen, Sexualstraftaten, Mord), Eigentumskriminalität (bspw. Diebstahl, Einbruch, Raub) und Jugendkriminalität in Deutschland in den letzten fünf Jahren seltener geworden, gleich häufig geblieben oder häufiger geworden sind. Ihre Einschätzung gaben die Proband:innen dabei auf einer siebenstufigen Skala von 1 (sehr viel seltener) über 4 (gleich geblieben) bis 7 (sehr viel häufiger) an.

Schutz- und Vermeidungsverhalten (konative Kriminalitätsfurcht)

Zur Erfassung des Schutz- und Vermeidungsverhaltens (**konative Kriminalitätsfurcht**) wurden die Teilnehmer:innen mittels einer Skala von Baier et al. (2011) nach Verhaltensweisen im Umgang mit ihrer Furcht befragt („Denken Sie bitte darüber nach, ob die Furcht vor Kriminalität Ihre Aktivitäten im Alltag einschränkt.“). Dabei wurden spezifische Situationen und das Verhalten darin erfasst, beispielsweise mit dem Item: „Ich

verlasse das Haus bei Dunkelheit nur, wenn es unbedingt notwendig ist.“ Die Proband:innen konnten hierbei auf einer siebenstufigen Skala von 1 (nie) über 4 (gelegentlich) bis 7 (immer) eine Angabe machen. Aufgrund der potentiell sensiblen Thematik der Fragen wurde Teilnehmenden bei jeder Frage die Möglichkeit gegeben, keine Angabe zu machen. Von dieser Möglichkeit machten über alle Fragen hinweg insgesamt 39 Personen Gebrauch. Diese Personen wurden für die Analysen in diesem Bericht ausgeschlossen, um die Ergebnisse nicht zu verzerren.

Strafbedürfnis / Punitivität

Das individuelle **Strafbedürfnis**, genauer die **Punitivität**, wurde anhand von vier Items gemessen, die ebenfalls von Baier et al. (2011) übernommen wurden. Hierbei wurden die Teilnehmer:innen beispielsweise gefragt inwiefern sie härtere Strafen für Straftäter:innen für angemessen halten (*„In den Gefängnissen sollte härter mit den Häftlingen umgegangen werden.“*) oder inwiefern harte Strafen grundsätzlich sinnvoll seien (*„Bei vielen Tätern hilft gegen erneute Straffälligkeit nur Abschreckung durch harte Strafen.“*). Die Proband:innen konnten ihre Zustimmung zu diesen Aussagen hierbei wieder auf einer siebenstufigen Skala von 1 (stimme überhaupt nicht zu) über 4 (weder noch) bis 7 (stimme voll und ganz zu) ausdrücken.

Vertrauen in Justiz und Polizei

Vertrauen in Institutionen wurde mit der Zustimmung zu den Aussagen: *„Wie viel Vertrauen haben Sie in bestimmte Institutionen? Geben Sie bitte für die folgenden Institutionen an, ob Sie diesen eher vertrauen oder eher nicht vertrauen. Wie ist es mit... a) der Justiz und dem deutschen Rechtssystem? b) der Polizei?“* erfasst. Zu jeder Frage konnten die Teilnehmenden auf einer Skala von 1 (gar kein Vertrauen) über 4 (neutral) bis zu 7 (vollstes Vertrauen) ihre Einschätzung abgeben. Dieses Vorgehen wurde dem Eurobarometer (2021) entlehnt.

2.3 Beschreibung der Stichprobe

Eine detaillierte und vollständige Beschreibung aller Stichproben finden Sie in unserem Datenhandbuch (im Open Science Repository).

Stichprobe Welle 1

An der Umfrage nahmen insgesamt 5174 Personen teil, die hinsichtlich Geschlecht, Alter und Bundesland als repräsentativ für die erwachsene Bevölkerung in Deutschland betrachtet werden können. Teilnehmende mussten mindestens 18 Jahre alt sein und in Deutschland leben. Die Stichprobe umfasste 2845 Frauen (54.99 %), 2317 Männer (44.78 %) und 11 nicht-binäre Personen (0.21 %) mit einem Durchschnittsalter von

48.73 Jahren ($SD^4 = 14.83$). 4844 Personen (96.88 %) hatten die deutsche Staatsangehörigkeit und 730 (14.6 %) einen Migrationshintergrund⁵. Bezüglich des Bildungsniveaus⁶ ($M^7 = 5.5$, $SD = 1.92$) hatten $n = 172$ (3.32 %) Personen ein als niedrig klassifiziertes Bildungsniveau (Stufe 1 und 2), $n = 2196$ (42.44 %) ein mittleres Bildungsniveau (Stufe 3 und 4) und $n = 2803$ (54.17 %) Teilnehmer:innen ein hohes Bildungsniveau (Stufe 5 bis 8).

Im Durchschnitt lebten 2.27 Personen ($SD = 1.16$) in den Haushalten der Teilnehmenden und das mittlere Haushaltsnettoeinkommen lag zwischen 2500 und 3000 €. Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden ($n = 2771$, 53.56 %) gaben an nicht religiös zu sein, weitere $n = 2314$ (44.72 %) Personen berichteten einer Religionsgemeinschaft anzugehören, davon $n = 2210$ (42.71 %) einer christlichen und $n = 48$ (0.93 %) einer muslimischen Konfession. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 3278 Personen (63.36 %) berufstätig, 260 (5.03 %) befanden sich in einer schulischen oder akademischen Ausbildung, und weitere 1095 (21.16 %) waren im Ruhestand.

Hinsichtlich ihrer ideologischen Orientierung ($M = 3.8$, $SD = 1.1$, Range = 1 [links] – 7 [rechts]) positionierten sich 1565 (30.25 %) der Teilnehmenden eher links der Mitte und 1008 (19.48 %) eher rechts der Mitte. Auf die Frage, wen sie wählen würden, wäre nächsten Sonntag Bundestagswahl, antworteten 19.15 % ($n = 991$) mit SPD, 16.31 % ($n = 844$) mit CDU/CSU, 14.94 % ($n = 773$) mit Bündnis 90/Die Grünen, 8.43 % ($n = 436$) mit AfD, 7.62 % ($n = 394$) mit FDP, 7.09 % ($n = 367$) mit Die Linke und 5.18 % ($n = 268$) bevorzugten eine andere Partei.

Die Verteilung der Stichprobe auf die Bundesländer entspricht mit geringen Abweichungen der tatsächlichen Einwohnerzahl des jeweiligen Bundeslandes.

Stichprobe Welle 2

An der zweiten Welle unserer Umfrage nahmen insgesamt 2654 Personen teil (51.3 % der Teilnehmer:innen aus Welle 1). Die Stichprobe umfasste 1428 Frauen (53.81 %), 1220 Männer (45.97 %) und 6 nicht-binäre Personen (0.23 %) mit einem Durchschnittsalter von 53.79 Jahren ($SD = 13.06$). 2603 Personen (98.08 %) hatten die deut-

⁴Die Standardabweichung wird oft ergänzend zum Mittelwert angegeben. Sie wird auch Streuung genannt, da sie angibt, wie weit die einzelnen Werte einer Variable um den Mittelwert streuen.

⁵In unserer Studie verwenden wir die Definition des Statistischen Bundesamts (o. J.) für Migrationshintergrund: Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer:innen, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedler:innen sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen.

⁶Das Bildungsniveau wurde anhand der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED; UNESCO Institute for Statistics, 2012) kodiert, die von 1 (Grundschulbildung) bis 8 (Promotion oder gleichwertiges Niveau) reicht.

⁷Das arithmetische Mittel (auch Mittelwert) stellt den durchschnittlichen Wert aller Personen einer Stichprobe bezüglich einer Variable dar.

sche Staatsangehörigkeit und 304 (11.45 %) einen Migrationshintergrund. Bezüglich des Bildungsniveaus ($M = 5.5$, $SD = 1.9$) hatten $n = 71$ (2.68 %) Personen ein als niedrig klassifiziertes Bildungsniveau (Stufe 1 und 2), $n = 1191$ (44.88 %) ein mittleres Bildungsniveau (Stufe 3 und 4) und $n = 1391$ (52.41 %) Teilnehmer:innen ein hohes Bildungsniveau (Stufe 5 bis 8).

Im Durchschnitt lebten 2.09 Personen ($SD = 1.06$) in den Haushalten der Teilnehmenden und das mittlere Haushaltsnettoeinkommen lag zwischen 2500 und 3000 €. Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden ($n = 1485$, 56.95 %) gaben an nicht religiös zu sein, weitere $n = 1142$ (43.03 %) Personen berichteten einer Religionsgemeinschaft anzugehören, davon $n = 1110$ (41.82 %) einer christlichen und $n = 12$ (0.45 %) einer muslimischen Konfession. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 1570 Personen (59.16 %) berufstätig, 67 (2.53 %) befanden sich in einer schulischen oder akademischen Ausbildung, und weitere 758 (28.56 %) waren im Ruhestand.

Hinsichtlich ihrer ideologischen Orientierung ($M = 3.78$, $SD = 1.08$, Range = 1 [links] – 7 [rechts]) positionierten sich 773 (29.13 %) der Teilnehmenden eher links der Mitte und 444 (16.73 %) eher rechts der Mitte. Auf die Frage, wen sie wählen würden, wäre nächsten Sonntag Bundestagswahl, antworteten 17.11 % ($n = 454$) mit CDU/CSU, 16.43 % ($n = 436$) mit Bündnis 90/Die Grünen, 14.62 % ($n = 388$) mit SPD, 9.16 % ($n = 243$) mit AfD, 6.59 % ($n = 175$) mit Die Linke, 4.67 % ($n = 124$) mit FDP und 3.58 % ($n = 95$) bevorzugten eine andere Partei. 5.05 % ($n = 134$) würden nicht wählen gehen und weitere 18.12 % ($n = 481$) wussten noch nicht wen sie wählen würden.

Stichprobe Welle 3

An der dritten Welle unserer PaWaKS Studie nahmen insgesamt 1925 Personen teil (37.21 % der Panelist:innen aus Welle 1 und 72.53 % aus der zweiten Welle). Die Stichprobe umfasste 1021 Frauen (53.04 %), 899 Männer (46.70 %) und 5 nicht-binäre Personen (0.26 %) mit einem Durchschnittsalter von 55.17 Jahren ($SD = 12.51$). 1885 Personen (97.92 %) hatten die deutsche Staatsangehörigkeit und 221 (11.48 %) einen Migrationshintergrund. Bezüglich des Bildungsniveaus ($M = 5.5$, $SD = 1.9$) hatten $n = 51$ (2.65 %) Personen ein als niedrig klassifiziertes Bildungsniveau (Stufe 1 und 2), $n = 851$ (44.21 %) ein mittleres Bildungsniveau (Stufe 3 und 4) und $n = 1022$ (53.10 %) Teilnehmer:innen ein hohes Bildungsniveau (Stufe 5 bis 8).

Im Durchschnitt lebten 2.06 Personen ($SD = 1.04$) in den Haushalten der Teilnehmenden und das mittlere Haushaltsnettoeinkommen lag zwischen 2500 und 3000 €. Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden ($n = 1080$, 56.10 %) gaben an nicht religiös zu sein, weitere $n = 827$ (42.96 %) Personen berichteten einer Religionsgemeinschaft anzugehören, davon $n = 804$ (41.77 %) einer christlichen und $n = 7$ (0.36 %) einer

muslimischen Konfession. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 1121 Personen (58.23 %) berufstätig, 36 (1.87 %) befanden sich in einer schulischen oder akademischen Ausbildung, und weitere 596 (30.96 %) waren im Ruhestand.

Hinsichtlich ihrer ideologischen Orientierung ($M = 3.83$, $SD = 1.03$, Range = 1 [links] – 7 [rechts]) positionierten sich 540 (28.05 %) der Teilnehmenden eher links der Mitte und 348 (18.07 %) eher rechts der Mitte. Auf die Frage, wen sie wählen würden, wäre nächsten Sonntag Bundestagswahl, antworteten 18.90 % ($n = 364$) mit CDU/CSU, 15.01 % ($n = 289$) mit SPD, 14.29 % ($n = 275$) mit Bündnis 90/Die Grünen, 10.86 % ($n = 209$) mit AfD, 5.76 % ($n = 111$) mit Die Linke und 5.14 % ($n = 99$) mit FDP. 3.63 % ($n = 70$) der Befragten würden eine andere Partei wählen. Weitere 17.30 % ($n = 333$) antworteten nicht zu wissen, wen sie wählen würden und 5.66 % ($n = 109$) gaben an, dass sie nicht wählen würden.

Eine detaillierte und vollständige Beschreibung der Stichproben aller drei Erhebungen finden Sie in unserem Datenhandbuch (im Open Science Repository).

3 Ergebnisse

3.1 Wahrgenommene und tatsächliche Kriminalitätsentwicklung im Vergleich

Wie bereits eingangs erwähnt, ist in der Polizeilichen Kriminalstatistik (nachfolgend tatsächliche Kriminalitätsentwicklung) seit 1993 trotz Schwankungen ein linearer Abwärtstrend zu erkennen. Dieser Trend wird von den Befragten jedoch nicht in gleicher Weise wahrgenommen. Wir haben die tatsächliche Kriminalitätsentwicklung in den Kreisen (Landkreise und kreisfreie Städte) in Deutschland analysiert.

Die Teilnehmer:innen unserer Befragung (Welle 3) wohnen in 355 der insgesamt 400 Kreise in Deutschland. In 45.31 % dieser 355 Kreise können wir in 2022 im Vergleich zu 2018 anhand der PKS Daten einen *Rückgang* der registrierten Straftaten verzeichnen. Von den Befragten nahmen allerdings nur 3.22 % einen Rückgang wahr, 88.52 % nahmen entgegen der tatsächlichen Entwicklung eine *Zunahme* der Kriminalität wahr. Nur etwa 8.26 % der Befragten gaben an, dass ihrer Wahrnehmung nach keine Veränderung stattgefunden hätte. In 32.75 % der Landkreise konnte eine Zunahme der in der PKS registrierten Straftaten im Jahr 2022 im Vergleich zu 2018 festgestellt werden. Dieser Zahl stehen 88.52 % der Befragten gegenüber, die angaben, dass sie eine Zunahme der Kriminalität insgesamt wahrgenommen hätten. In Abbildung 2 ist eine Visualisierung des Verhältnisses von wahrgenommener zu tatsächlicher Kriminalitätsentwicklung in den Landkreisen der Befragten zu sehen.

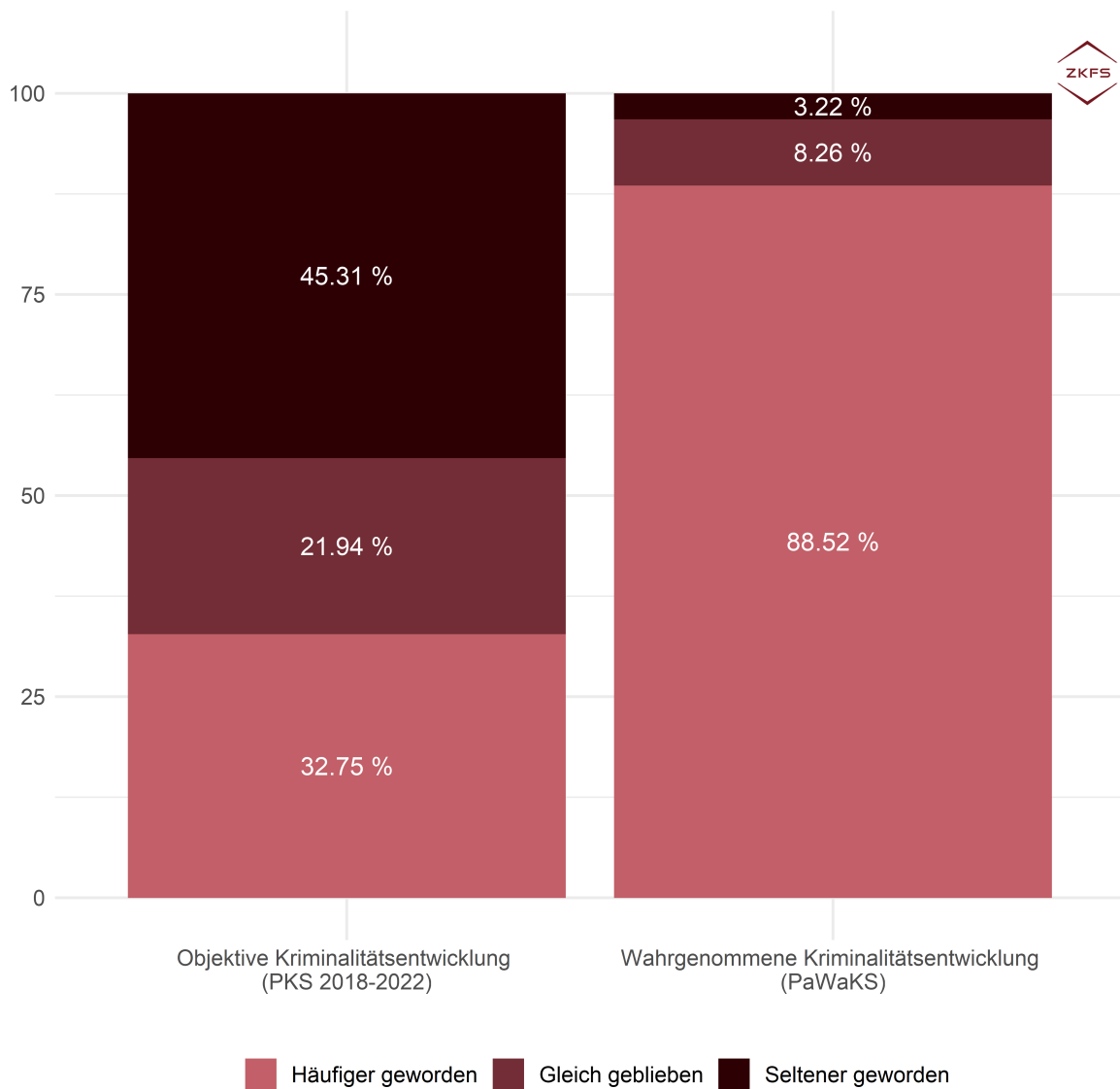


Abbildung 2: Tatsächliche und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung im Vergleich.

3.2 Was hängt mit wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung zusammen?

Aufbauend auf bisherigen Forschungsergebnissen soll im Folgenden der Zusammenhang zwischen wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung mit verschiedenen soziodemografischen, kriminologischen und psychologischen Variablen näher untersucht werden.

Dies geschieht zunächst korrelativ⁸, das heißt, dass die verschiedenen Variablen innerhalb einer Erhebungswelle (hier Welle 3) auf ihre Beziehung zur wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung hin untersucht werden.

Die Korrelationsmatrix in Abbildung 3 zeigt die Koeffizienten der paarweisen Korrelationen zwischen den einzelnen Variablen. Je höher der sog. Korrelationskoeffizient, desto stärker der Zusammenhang. Zeilen in der Korrelationsmatrix, die weiß geblieben sind, bedeuten, dass der Zusammenhang dieses speziellen Korrelationspaars nicht statistisch signifikant⁹ wurde und diese Variablen voneinander unabhängig sind.

Weder die tatsächliche Kriminalitätsentwicklung laut der PKS 2022 (Bundeskriminalamt, 2023), noch das Alter der Befragten oder zurückliegende **Viktimisierung** zeigten einen statistisch signifikanten Zusammenhang zur wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung. Dagegen zeigen sich moderate positive Korrelationen mit affektiver ($r = .33$, $p < .001$) und konativer ($r = .41$, $p < .001$) Kriminalitätsfurcht und dem persönlichen Strafbedürfnis ($r = .44$, $p < .001$). Das bedeutet, dass die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung umso höher ausfiel, je höher die Angst der Befragten davor war, Opfer einer Straftat zu werden (**affektive Kriminalitätsfurcht**), je stärker ihr Schutz- und Vermeidungsverhalten (konative Kriminalitätsfurcht) ausgeprägt war und je höher ihre Forderung nach härteren Strafen für Straftaten (Strafbedürfnis) war. Darüber hinaus ist eine moderate negative Korrelation mit Vertrauen in die Justiz und dem deutschen Rechtssystem ($r = -.32$, $p < .001$) und eine sehr geringe negative Korrelation mit dem Vertrauen in die Polizei ($r = -.1$, $p < .001$) zu sehen.

⁸Korrelationen sollen die Größe des Zusammenhangs zweier Variablen angeben. Der Wert $r = 0$ bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen zwei Größen besteht, $r = 1$ steht für einen perfekten positiven Zusammenhang ("Hohe Werte von x gehen mit hohen Werten von y einher und umgekehrt.") und $r = -1$ steht für einen perfekten negativen Zusammenhang ("Hohe Werte von x gehen mit niedrigen Werten von y einher und umgekehrt."). Korrelationen in Höhe von $r = 0.1$ gelten als klein, $r = 0.3$ als mittel und $r = 0.5$ als hoch (Cohen, 1988). Außerdem sollte man beachten, dass man anhand von Korrelationen nur Aussagen zu Zusammenhängen treffen kann und nicht zu Kausalitäten, also Ursache-Wirkungsbeziehung zweier Variablen.

⁹Signifikanztests (wie t -Tests oder Varianzanalysen) nutzt man zur Überprüfung von Hypothesen. Dabei gibt es typischerweise eine Nullhypothese – „Es gibt keinen Effekt/Unterschied.“ – und eine Alternativhypothese – „Es gibt einen Effekt/Unterschied“. Der p -Wert ist dabei die entscheidende Größe, denn er gibt an, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass das gefundene Ergebnis zustande kommt, wenn die Nullhypothese stimmt. Ist der p -Wert also sehr klein (z. B.: $p < .05$), kann man davon ausgehen, dass das gefundene Ergebnis kein Zufall sein kann. Hierbei spricht man von einem signifikanten Testergebnis. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen.

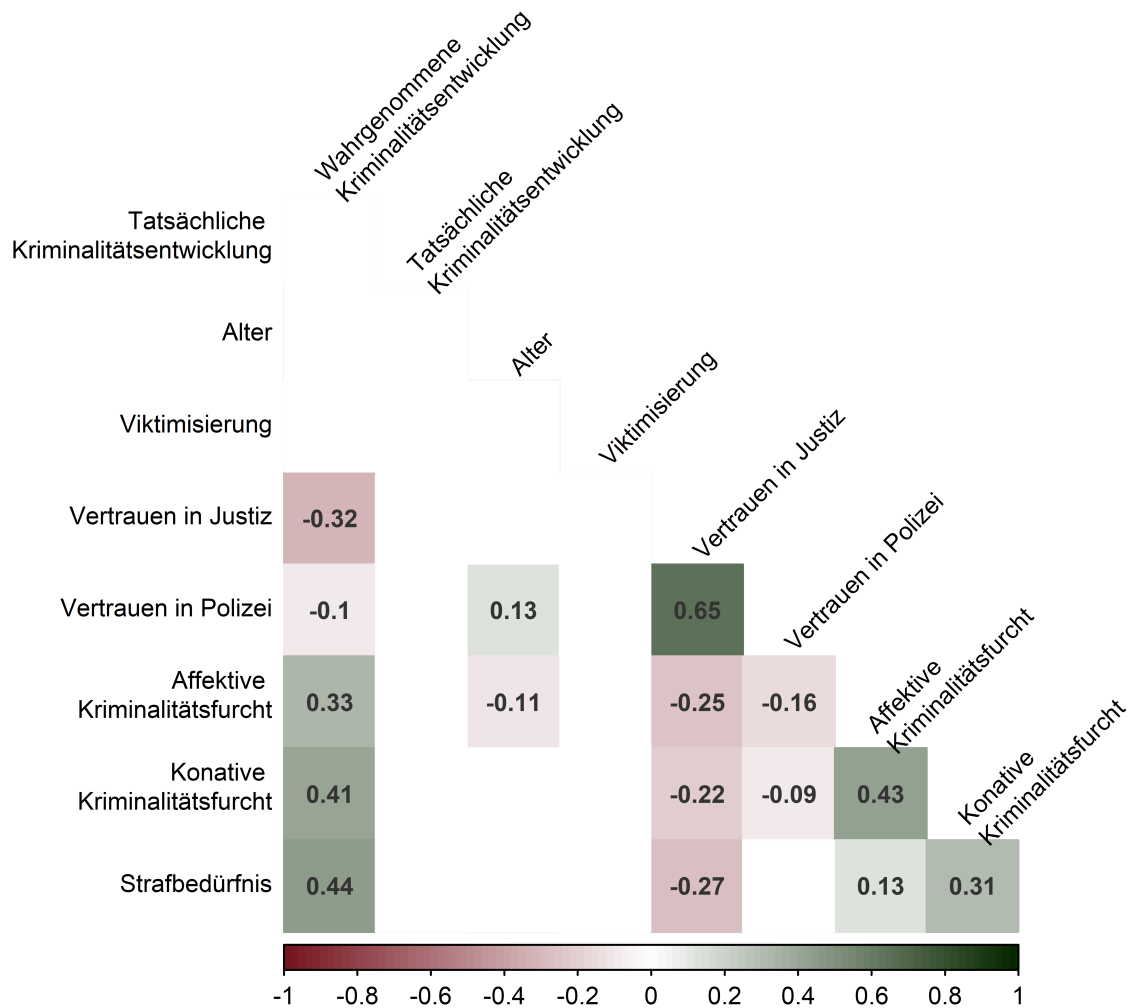


Abbildung 3: Zusammenhänge zwischen tatsächlicher und wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung und verschiedenen sozialen und psychologischen Konstrukten.

Die bisherige korrelative Analyse hat wichtige Zusammenhänge zwischen der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung, Kriminalitätsfurcht und dem persönlichen Strafbedürfnis aufgezeigt. Doch um ein tieferes Verständnis für diese komplexen Beziehungen zu gewinnen, ist es unerlässlich, die Dimension der Zeit in unsere Untersuchung einzubeziehen. Diese Längsschnittanalyse, die erste ihrer Art in diesem Forschungsfeld, ermöglicht es nicht nur die momentanen Zusammenhänge zu erfassen, sondern auch die Veränderungen im Laufe der Zeit abzubilden. Sie erlaubt es die Frage zu stellen: Welche Faktoren gehen der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung voraus und welche sind eher als Folge derselben zu sehen?

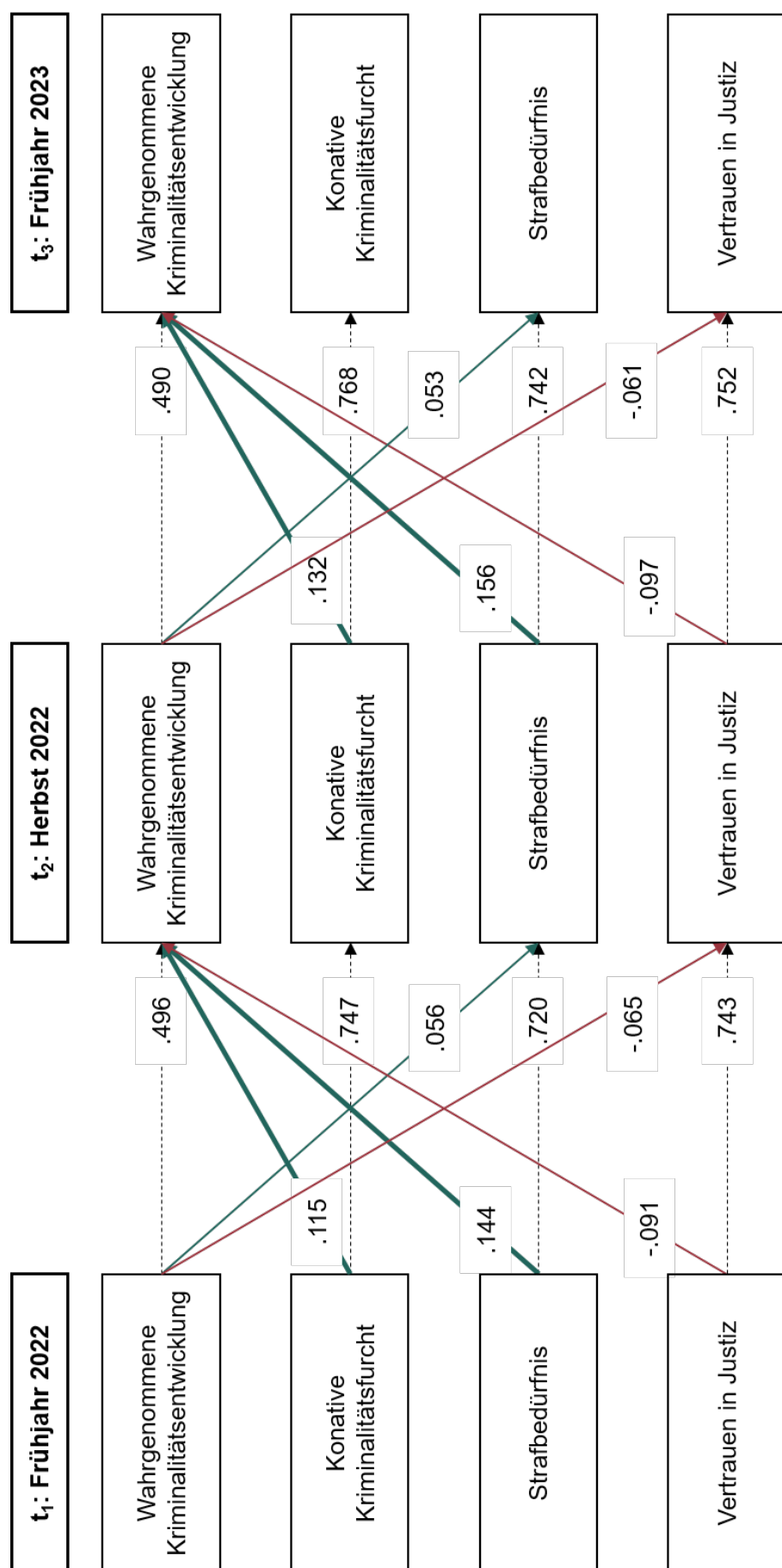
Indem die Entwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg betrachtet wird, können Trends identifiziert und potenzielle Ursachen für die Veränderungen in der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung aufgedeckt werden. Gleichzeitig kann der Einfluss dieser Veränderungen auf die Kriminalitätsfurcht und das Vertrauen in die Justiz und das deutsche Rechtssystem genauer untersucht werden. Diese bahnbrechende Längsschnittanalyse wird somit einen wesentlichen Beitrag leisten, um die komplexen Beziehungen zwischen emotionalen Faktoren und der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung besser zu verstehen.

3.3 Zusammenhänge mit wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung im zeitlichen Verlauf

Wie bereits erwähnt, kann die Wirkrichtung von statistischen Zusammenhängen nur im Rahmen von längsschnittlichen Untersuchungen, also mit mehreren Messzeitpunkten, analysiert werden¹⁰. Im PaWaKS werden, um diese Wirkrichtungen zu analysieren, die Teilnehmenden mehrfach im Abstand von circa sechs Monaten befragt. Alle Personen, die an der dritten Welle der Befragung teilgenommen haben ($N = 1925$), haben auch bei den beiden vorherigen Wellen teilgenommen. So ist es im Gegensatz zu Querschnittsbefragungen, möglich, zu überprüfen, ob Veränderungen in einer Variable auf Veränderungen einer zeitlich zuvor gemessenen Variable zurückzuführen sind. Für die nachfolgenden Analysen sollen die Variablen miteinbezogen werden, die in den vorangegangenen korrelativen Analysen die höchsten Zusammenhänge mit der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung gezeigt haben: Vertrauen in Justiz und das deutsche Rechtssystem, konative Kriminalitätsfurcht und Strafbedürfnis. In Abbildung 4 ist das Pfadmodell dieser Analyse im sog. Cross-lagged-Panel-Modell¹¹ zu sehen. Es sei an dieser Stelle noch angemerkt, dass aus der Vielzahl an Variablen, die in dieses Modell aufgenommen hätten werden können, aus Übersichtsgründen nur eine kleine Auswahl getroffen wurde, die in vorheriger Forschung und diesem Bericht bereits diskutiert wurden.

¹⁰In querschnittlichen Untersuchungen, also mit einem Messzeitpunkt, können wir zeigen, ob Variable A und Variable B zusammenhängen, aber nicht die Wirkrichtung. In längsschnittlichen Untersuchungen wird dieselbe Stichprobe mehrfach befragt. Das ermöglicht die Berechnung, ob Variable A der Variable B vorausgeht oder andersherum oder ob sich beide Variablen im zeitlichen Verlauf gegenseitig beeinflussen.

¹¹Eine ausführliche Erläuterung der hier verwendeten Methode ist im Anhang zu finden. Insgesamt wies das hier aufgeführte Modell entsprechend der Cut-Off-Kriterien nach Byrne (1994) einen akzeptablen Modellfit auf ($\chi^2(16, N = 1826) = 944.17, p < .001, RMSEA = .178, CFI = .937, SRMR = .033$).



Anmerkung: Alle Regressionskoeffizienten wurden auf dem .001-Niveau signifikant. Fehlerkorrelationen innerhalb eines Zeitpunkts wurden geschätzt aber nicht dargestellt.

Abbildung 4: Zusammenhänge mit wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung im Längsschnitt.

Stabilität über die Zeit

Gestrichelte schwarze Pfeile zeigen die Stabilität eines Konstrukts über die Zeit an. Hohe Stabilität bedeutet, dass die Angaben der einzelnen Personen in den Konstrukten sich zwischen den einzelnen Befragungen nicht stark verändert haben. Diese ist für alle vier untersuchten Konstrukte in hohem Maße gegeben, wobei wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung relativ gesehen zu Vertrauen, der konativen Kriminalitätsfurcht und dem Strafbedürfnis eine niedrigere Stabilität aufweist. Dass die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung über die Zeit gesehen etwas weniger stabil als die anderen analysierten Konstrukte ist, könnte bedeuten, dass es eine gewisse Dynamik in der Wahrnehmung beziehungsweise eine Sensitivität gegenüber aktuellen Geschehnissen gibt.

Einflussfaktoren auf wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung

Grüne beziehungsweise rote Pfeile visualisieren einen positiven beziehungsweise negativen Einfluss der einen auf die andere Variable. Die hier abgebildeten standardisierten Regressionskoeffizienten zeigen die Stärke dieser Einflüsse an. Zu sehen ist, dass alle drei Konstrukte einen Einfluss auf die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung nehmen. Den stärksten Einfluss hat hierbei das Strafbedürfnis ($b = .144$ bzw. $b = .156$, $p < .001$), gefolgt von der konativen Kriminalitätsfurcht ($b = .115$ bzw. $b = .132$, $p < .001$) und zuletzt von Vertrauen in die Justiz und das deutsche Rechtssystem ($b = -.091$ bzw. $b = -.097$, $p < .001$). Diese Ergebnisse zeigen, dass je höher Strafbedürfnis und die konative Kriminalitätsfurcht zu einem früheren Zeitpunkt ausgeprägt sind, desto höher fällt danach die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung aus. Darüber hinaus deutet der negative Zusammenhang zwischen Vertrauen und wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung darauf hin, dass Personen, die zu einem früheren Zeitpunkt ein geringeres Vertrauen in die Justiz und das deutsche Rechtssystem aufwiesen, tendenziell danach eine höhere wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung angeben.

Konsequenzen von wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung

Grüne beziehungsweise rote Pfeile visualisieren auch hier einen positiven beziehungsweise negativen Einfluss der einen auf die andere Variable. Ebenso zeigen die hier abgebildeten standardisierten Regressionskoeffizienten die Stärke dieser Einflüsse an. Es lassen sich in einem nächsten Analyseschritt aus dem Modell Schlüsse über mögliche Auswirkungen einer hohen wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung auf das Strafbedürfnis und das Vertrauen in die Justiz und das deutsche Rechtssystem ziehen - allerdings sind die zugehörigen Regressionskoeffizienten weniger stark ausgeprägt, sodass Schlussfolgerungen nur unter Vorbehalt zu ziehen sind. So legt das Modell nahe, dass je höher die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung ausfiel, desto höher

in Folge auch das individuelle Strafbedürfnis ($b = .056$ bzw. $b = .053$, $p < .001$) und desto niedriger das Vertrauen in die Justiz und das deutsche Rechtssystem ($b = -.065$ bzw. $b = -.061$, $p < .001$).

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse dieser längsschnittlichen Analyse, dass die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung eine Folge von hohem Strafbedürfnis, hoher konativer Kriminalitätsfurcht und geringem Vertrauen in die Justiz und das deutsche Rechtssystem ist. Die Ergebnisse legen auch die Vermutung nahe, dass eine hohe wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung wiederum eine Ursache von hohem Strafbedürfnis und geringem Vertrauen sein könnte, jedoch ist die Stärke dieser Wirkrichtung überraschenderweise nicht so ausgeprägt. Weitere Untersuchungen sind erforderlich, um die Folgen, aber auch weitere Ursachen von wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung besser abschätzen zu können.

4 Diskussion

Unsere Studie bestätigt zunächst den bekannten Befund, dass die gesellschaftliche Wahrnehmung der Entwicklung von Kriminalität nicht mit den tatsächlichen registrierten Straftaten zusammenhängen (z. B., Beckett, 1997; Beckett & Sasson, 2004; Bolesta & Führer, 2022; Shi, Lu & Pickett, 2020; Weaver, 2007). Dies bringt zahlreiche negative Konsequenzen mit sich: Einschränkungen individueller Freiheit, Verfall bestimmter Orte, verstärkte Vorurteile gegenüber marginalisierten Gruppen und Vertrauensverlust in staatliche Organisationen sind nur einige Folgen, die man in dem Zusammenhang nennen kann (Bolesta & Führer, 2022; Vindevogel, 2005; Windzio, 2007).

Aufgrund dieser Zusammenhänge und der negativen Folgen ist es unabdingbar, dass wir ein besseres Verständnis dieser Diskrepanz zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Kriminalitätsentwicklung entwickeln. Längsschnittliche Untersuchungen sind hierfür eine wichtige Methode, um zeitliche Verläufe abzubilden und daher potenzielle Implikationen für Politik und Praxis identifizieren zu können.

Das Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS; Bolesta et al., 2023) ist eine in Deutschland einmalige Längsschnittstudie mit der die bestehende Lücke geschlossen werden soll. Über bisher beleuchtete korrelative Zusammenhänge hinaus konnten wir erstmalig Entwicklungen über die Zeit für Deutschland untersuchen und Fragestellungen beantworten, deren Bearbeitung bisher in diesem Ausmaß nicht möglich war.

In diesem Bericht fokussierten wir uns auf die Frage, wieso die deutsche Bevölkerung wahrnimmt, dass Kriminalitätsraten steigen, obwohl diese sinken. Primär beleuchteten

wir die Ursachen der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung, um potenzielle Implikationen ableiten zu können, wie wir dieser, und somit auch den damit einhergehenden Konsequenzen, entgegenwirken können.

Unsere Untersuchung zeigt, dass Personen, die bestimmte Verhaltensweisen an den Tag legen, um sich sicherer zu fühlen (Schutz- und Vermeidungsverhalten), verstärkt Kriminalität wahrnehmen. Dies ist im Einklang mit der vorher genannten Verfügbarkeitsheuristik (Tversky & Kahneman, 1973). Menschen mit einer hohen konativen Kriminalitätsfurcht vermeiden bestimmte Orte oder Verhaltensweisen und können somit auch keine gegenteiligen Erfahrungen sammeln, womit beispielsweise Medienberichterstattung und Erzählungen als Information leichter zugänglich sind als eigene (gegenteilige) Erfahrungen. Außerdem bestätigt es bisherige Forschung zur Generalisierungshypothese (Hirtenlehner, 2006; Hirtenlehner & Sessar, 2017; Sessar, 1997), dass die verstärkte Wahrnehmung von Kriminalität eher Ausdruck einer allgemeinen Verunsicherung sein kann. Andersrum lässt sich aus unseren Daten aber auch ableiten, dass eine erhöhte Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung keinen Einfluss auf Vermeidungsverhalten hat.

Weiterhin lässt sich zeigen, dass Personen mit einem hohen Strafbedürfnis ebenfalls eine erhöhte Kriminalitätsrate wahrnehmen. Der Effekt zeigt sich ebenfalls in die andere Richtung: Menschen, die glauben, Kriminalität nehme zu, möchten Straftäter:innen auch härter bestrafen. Dieser Effekt ist jedoch deutlich kleiner als der Effekt von Strafbedürfnis auf die wahrgenommene Entwicklung und spricht daher gegen bisherige Forschung (Windzio, 2007). Hier sind weitere Studien notwendig, um die Zusammenhänge besser zu verstehen und interpretieren zu können.

Ein protektiver Faktor, der einer erhöhten Kriminalitätswahrnehmung entgegenwirkt, ist Vertrauen in die Justiz. Menschen, die ein hohes Vertrauen in das Justizsystem aufweisen, zeigen eine niedrigere Wahrnehmung von Kriminalität als Personen mit einem niedrigeren Vertrauen. Hier zeigt sich eine relevante kriminalpolitische Einflussmöglichkeit. Gelingt es, das Vertrauen in das Justizsystem, beispielsweise durch intensivere Aufklärung über Funktionsweise und Rechtsstaatlichkeit, zu stärken, so könnte man die gesamtgesellschaftliche Diskrepanz zwischen tatsächlicher und wahrgenommener Kriminalität vermindern. Auch hier zeigt sich aber die zweite Wirkrichtung: Eine hohe Kriminalitätswahrnehmung kann das Vertrauen in die Justiz senken. Das bedeutet, dass Personen, die mehr Kriminalität wahrnehmen, im zeitlichen Verlauf auch weniger Vertrauen in die Justiz aufweisen, was dem protektiven Effekt entgegenwirkt.

Trotz der neuen Erkenntnisse, die diese erste längsschnittliche Untersuchung im deutschsprachigen Raum liefert, ist weitere Forschung zwingend notwendig, um die komplexen Mechanismen hinter der Diskrepanz zwischen tatsächlicher Kriminalität und der Wahr-

nehmung dieser in der Gesellschaft besser zu verstehen und potenzielle Maßnahmen zur Verminderung dieser Lücke ableiten zu können. Bisher getroffene Ableitungen sollten also in weiteren Studien auf die Probe gestellt werden.

Glossar

affektive Kriminalitätsfurcht Für die affektive Kriminalitätsfurcht wurde die individuelle Angst, innerhalb der letzten 12 Monate selbst Opfer einer Straftat zu werden, erfasst. Ein Beispielitem für die Erfassung dieser Facette war: *„Im vergangenen Jahr habe ich mich davor gefürchtet, dass in meine Wohnung eingebrochen werden könnte.“* Die Proband:innen konnten hierbei auf einer siebenstufigen Skala von 1 (nie) über 4 (gelegentlich) bis 7 (immer) eine Angabe machen. Die affektive Kriminalitätsfurcht wurde somit für verschiedene Straftaten einzeln erfasst, zum Beispiel auch für körperliche Gewalt oder Cyberkriminalität. S. 15

konative Kriminalitätsfurcht Die konative Dimension der Kriminalitätsfurcht beschreibt das Ausmaß an Verhaltensweisen, die als Reaktion auf die wahrgenommene Furcht sowie Wahrscheinlichkeit des Opferwerdens gezeigt werden. Sie umfasst alle generalisierten Schutzmaßnahmen oder Vermeidungshandlungen, die potenzielle Gefahren abwehren sollen (Starcke, 2019). Erhoben wurden diese drei Dimensionen mit einer aus etablierten Skalen (Armborst, 2014; Baier et al., 2011; Jackson & Gray, 2010) und eigenen Items zusammengesetzten neuen Skala. S. 9

PKS In der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) werden Straftaten erfasst, die dem Bereich der Allgemeinkriminalität (Körperverletzung, Diebstahl u.a.) zugeordnet werden. Jede Straftat, die nach der polizeilichen Ermittlungsarbeit an Staatsanwaltschaften abgegeben wird, taucht anschließend in der PKS auf. Bei der PKS handelt es sich um eine abschließende statistische Erfassung, einer sogenannten Ausgangsstatistik. S. 5

Punitivität Punitivität oder Strafbedürfnis bezeichnet die individuelle Einstellung zum Thema Strafen (Baier et al., 2011). Ein hoch ausgeprägtes Strafbedürfnis äußert sich in der Tendenz, vergeltende anstelle von versöhnlichen oder kompensatorischen und harte anstelle von milden Strafmaßnahmen zu bevorzugen (Windzio, 2007). Gemessen wurde dieses Konstrukt mit einer Skala von Baier et al. (2011). S. 10

Skalenreliabilität Die Skalenreliabilität ist ein statistisches Konzept in der Psychometrie und Sozialforschung, das die Zuverlässigkeit und Konsistenz einer Skala oder eines Messinstruments bewertet (Nunnally, 1994). Sie misst, inwieweit die Items oder Fragen einer Skala das tatsächlich messen, was sie vorgeben, und ob die gemessenen Werte stabil und konsistent sind (DeVellis & Thorpe, 2021). Eine hohe Skalenreliabilität ist von entscheidender Bedeutung, um verlässliche Daten

zu gewährleisten und valide Schlussfolgerungen aus den Messungen ziehen zu können (Tavakol & Dennick, 2011). S. 9

Strafbedürfnis siehe Punitivität. S. 10

tatsächliche Kriminalitätsentwicklung Zur Operationalisierung der tatsächlichen Kriminalitätsentwicklung wurden die Zahlen der im Jahr 2022 in der PKS verzeichneten Straftaten insgesamt mit denen von 2018 verglichen. Damit konnte die prozentuale Veränderungsrate in den letzten fünf Jahren bestimmt werden. Da sich die genaue Anzahl der registrierten Straftaten in jedem Landkreis von Jahr zu Jahr ändert, würden selbst Änderungen von einem einzelnen Fall dazu führen, dass eine prozentuale Veränderung zu verzeichnen ist. Daher wurden für die folgenden Analysen Veränderungen, die kleiner oder gleich 2 % waren, als "gleich geblieben" kategorisiert. Wann immer die Straftaten im Jahr 2022 die Straftaten in 2018 um mehr als 2 % überstiegen, wurde diese Veränderung als "häufiger geworden" kategorisiert. Analog dazu, wurden Veränderungen, bei denen die Straftaten im Jahr 2022 um mehr als 2 % niedriger waren als in 2018 als "seltener geworden" eingestuft. S. 5

Viktimisierung Viktimisierung bezeichnet die eigene Erfahrung mit Kriminalität (Baier et al., 2011). In der Literatur wird unterschieden zwischen direkter bzw. primärer und indirekter bzw. sekundärer Viktimisierung. Erstere bezeichnet die unmittelbare eigene Opferwerdung einer Straftat während bei letzterer das engere persönliche Umfeld betroffen ist und nicht die Person selbst (Karmen, 2015). Viktimisierungserfahrungen wurden mit einer Skala erhoben, die sich aus eigenen Items, sowie Items von Armbrorst (2014) und Jackson und Gray (2010) zusammensetzt. Der für die Analysen verwendete Viktimisierungsscore setzte sich wie folgt zusammen: je Straftat wurden 0 Punkte vergeben, wenn die Befragten keinerlei Viktimisierungserfahrung mit der Tat hatten, 1 Punkt wenn jemand, den sie persönlich kannten, betroffen war (indirekte Viktimisierung), 2 Punkte wenn sie selbst betroffen waren (direkte Viktimisierung), und 3 Punkte wenn sowohl jemand, den sie persönlich kannten, als auch sie selbst betroffen waren (indirekte und direkte Viktimisierung). Über alle 9 Items hinweg wurde dann ein Summenscore gebildet, der von 0 bis maximal 27 Punkten reichen konnte. S. 15

Anhang

Crossed-lagged-Panel-Modelle

Cross-lagged-Panel-Modelle werden verwendet, um sogenannte reziproke Effekte zu untersuchen und eine zeitliche Präzedenz festzustellen (Bollen, 1989). Sie werden in der Regel zur Beantwortung der Frage verwendet, ob X zu Y führt oder ob Y zu X . Zwei Aspekte des Modells sind wichtig.

Erstens untersucht das Modell die verzögerten Auswirkungen einer Variablen auf eine andere. Dies sind die sogenannten „cross-lagged“-Effekte. Wenn sich der Wert einer Beobachtungseinheit zu einem bestimmten Zeitpunkt ändert, wie wirkt sich dies auf den Wert einer anderen Variablen zu einem späteren Zeitpunkt aus? Der Sinn der Betrachtung von verzögerten Effekten ist der folgende: Wir können eine gleichzeitige Kovarianz/Korrelation $X_t \leftrightarrow Y_t$ nehmen und sie in einen linearen Regressionseffekt zerlegen. Wenn wir annehmen, dass $Y_t = bX_t + e_t$ ist (und wie üblich annehmen, dass $Cov(X_t, e_t) = 0$ ist), dann haben wir durch Umformung $b = Cov(X_t, Y_t)/Var(X_t)$.

Wenn wir annehmen, dass $X_t = \gamma Y_t + u_t$ (und $Cov(Y_t, u_t) = 0$), dann ergibt sich $\gamma = Cov(X_t, Y_t)/Var(Y_t)$. Beide sind gültig und hängen von unserer *Annahme* bezüglich der Richtung der Kausalität ab. Bei einer verzögerten Korrelation, zum Beispiel $Cov(Y_t, X_{t-1})$, ist nur $Y_t = bX_{t-1} + e_t$ sinnvoll, da X_{t-1} nicht von Y_t abhängen kann; der aktuelle Wert von Y kann nicht in die Vergangenheit zurückreichen und den vorherigen Wert von X bestimmen.

Zweitens kontrolliert das Modell die früheren Werte der gleichen Variablen. Diese werden als „autoregressive“ Effekte bezeichnet. Das Modell untersucht also die Auswirkung einer Änderung einer Variable, sagen wir X zum Zeitpunkt t , auf eine andere Variable, sagen wir Y zum Zeitpunkt $t + 1$, wobei der Wert von Y zum Zeitpunkt t konstant gehalten wird. Autoregressive Effekte werden auch als „Stabilitätskoeffizienten“ bezeichnet (Urban & Mayerl, 2013). Sie stellen die Stabilität der Rangfolge der Beobachtungseinheiten im Zeitverlauf dar. Ein stark positiver (standardisierter) Stabilitätskoeffizient bedeutet, dass die Rangfolge der Einheiten nach den beobachteten Werten von einem Zeitpunkt zum nächsten ungefähr stabil ist. Ein stark negativer (standardisierter) Stabilitätskoeffizient bedeutet, dass sich die Rangfolge von einem Zeitpunkt zum nächsten umkehrt (die Einheiten mit hohen Werten zu einem Zeitpunkt haben zum nächsten Zeitpunkt durchweg niedrige Werte und umgekehrt). Ein Stabilitätskoeffizient von etwa Null ist vergleichbar mit dem Mischen eines Kartenspiels: Die Rangordnung der Einheiten nach den beobachteten Werten zu einem Zeitpunkt sagt im Wesentlichen nichts über die Rangordnung zum nächsten Zeitpunkt aus.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass wir mit Hilfe von Cross-Lagged-Panel-Modellen zwar die Richtung der Effekte untersuchen können und daher einen Vorteil gegenüber Querschnittsmodellen haben, die geschätzten Koeffizienten aber nicht kausal interpretiert werden sollten. Die Auswirkung von X_{t-1} auf Y_t kann durch eine beliebige Anzahl von zeitlich variablen und auch zeitinvarianten unbeobachteten Faktoren verzerrt werden. Das Ziel dieser Analyse besteht jedoch nicht darin, die kausale Wirkung der einzelnen Variablen untereinander und auf sich selbst zu bewerten, sondern vielmehr die Wechselwirkungen zwischen ihnen zu untersuchen.

Das im Bericht vorgestellte Modell ist eine Verallgemeinerung der Grundidee mit vier Variablen, die sich im Laufe der Zeit gegenseitig beeinflussen.

Literatur

- Armbrorst, A. (2014). Kriminalitätsfurcht und Punitive Einstellungen: Indikatoren, Skalen und Interaktionen (Fear of Crime and Punitive Attitudes: Indicators, Scales and Interactions). *Soziale Probleme*, 25 (1), 104–142. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssolar-419015>.
- Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F. & Pfeiffer, C. (2011). Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010 (Forschungsbericht Nr. 117).
- Beckett, K. (1997). *Making crime pay: The politics of law and order in the contemporary united states*. New York: Oxford University Press.
- Beckett, K. & Sasson, T. (2004). *The politics of injustice: Crime and punishment in america*. Sage Publications.
- Birkel, C. (2003). *Die polizeiliche Kriminalstatistik und ihre Alternativen: Datenquellen zur Entwicklung der Gewaltkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland*. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Soziologie.
- Bolesta, D., Azevedo, F., Bender, R., Bielejewski, A., Führer, J., Radewald, A., ... Asbrock, F. (2023). *Datenhandbuch Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS) - Dritte Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. <https://doi.org/10.17605/osf.io/7kum4>. Zugriff auf <https://osf.io/7kum4/>
- Bolesta, D. & Führer, J. L. (2022). Kriminalitätsfurcht und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS)* (S. 19–32). Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Zugriff auf https://www.zkfs.de/wp-content/uploads/2022/08/W1_PaWaKS_Kriminalitaetsfurcht.pdf
- Bollen, K. A. (1989). *Structural equations with latent variables* (Bd. 210). John Wiley & Sons.
- Bowling, N. A., Huang, J. L., Bragg, C. B., Khazon, S., Liu, M. & Blackmore, C. E. (2016). Who cares and who is careless? Insufficient effort responding as a reflection of respondent personality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 111 (2), 218–229. <https://doi.org/10.1037/pspp0000085>.
- Bundeskriminalamt. (1994). *Polizeiliche Kriminalstatistik 1993*. Zugriff auf <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/pksJahrbuecherBis2011/pks1993.html?nn=52408>

- Bundeskriminalamt. (2022). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2021*. Zugriff auf https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2021/pks2021_node.html
- Bundeskriminalamt. (2023). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2022*. Zugriff auf https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2022/pks2022_node.html
- Byrne, B. M. (1994). *Structural equation modeling with eqs and eqs/windows: Basic concepts, applications, and programming*. Sage.
- Cohen, J. (1988). Statistical power analysis for the behavioral sciences. *NJ: Taylor and Francis*. <https://doi.org/10.4324/9780203771587>.
- del Frate, A. A. & Mugellini, G. (2012). The crime drop in 'non-western' countries: A review of homicide data. *The international crime drop: New directions in research*, 134–155.
- DeVellis, R. F. & Thorpe, C. T. (2021). *Scale development: Theory and applications*. Sage.
- Drakulich, K. M. (2013). Perceptions of the local danger posed by crime: Race, disorder, informal control, and the police. *Social Science Research*, 42 (3), 611–632. <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2012.12.012>.
- Eurobarometer. (2021, April). *Standard-Eurobarometer 94*. <https://webgate.ec.europa.eu/ebsm/api/public/deliverable/download?doc=true&deliverableId=76406>.
- Farrell, G., Tilley, N. & Tseloni, A. (2014). Why the crime drop? *Crime and Justice*, 43 (1), 421–490. <https://doi.org/10.1086/678081>.
- Hirtenlehner, H. (2006). Kriminalitätsfurcht—Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58, 307–331. <https://doi.org/10.1007/s11575-006-0057-y>.
- Hirtenlehner, H. & Sessar, K. (2017). Modernisierungsängste, lokale Verwerfungen und die Furcht vor dem Verbrechen. Beobachtungen aus Hamburg. In J. Häfele, F. Sack, V. Eick & H. Hillen (Hrsg.), *Sicherheit und Kriminalprävention in urbanen Räumen: Aktuelle Tendenzen und Entwicklungen* (S. 169–191). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16315-0_10.
- Jackson, J. & Gray, E. (2010). Functional fear and public insecurities about crime. *The British Journal of Criminology*, 50 (1), 1–22. <https://doi.org/10.1093/bjc/azp059>.
- Karmen, A. (2015). *Crime victims: An introduction to victimology*. Cengage Learning.
- Kelling, G. L. & Wilson, J. Q. (1982). Broken windows. *Atlantic Monthly*, 249 (3), 29–38.

- Kung, F. Y., Kwok, N. & Brown, D. J. (2018). Are attention check questions a threat to scale validity? *Applied Psychology*, 67 (2), 264–283. <https://doi.org/10.1111/apps.12108>.
- Meade, A. W. & Craig, S. B. (2012). Identifying careless responses in survey data. *Psychological Methods*, 17 (3), 437–455. <https://doi.org/10.1037/a0028085>.
- Nunnally, J. (1994). *Psychometric theory*. McGraw-Hill.
- Oppenheimer, D. M., Meyvis, T. & Davidenko, N. (2009). Instructional manipulation checks: Detecting satisficing to increase statistical power. *Journal of Experimental Social Psychology*, 45 (4), 867–872. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2009.03.009>.
- Pollmanns, C. & Asbrock, F. (2023). If graffiti changed anything, it would be illegal. the influence of political graffiti on the perception of neighborhoods and intergroup attitudes. *Frontiers in Psychology*, 14, 1–15. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2023.1098105>.
- Sessar, K. (1997). Die Angst des Bürgers vor Verbrechen - Was steckt eigentlich dahinter? In H. Janssen & F. Peters (Hrsg.), *Kriminologie für Soziale Arbeit* (S. 118–138). Votum.
- Shi, L. (2020). *Public perceptions of crime trends: Measurement, perceived causes, and behavioral consequences*. State University of New York at Albany.
- Shi, L., Lu, Y. & Pickett, J. T. (2020). The public salience of crime, 1960–2014: Age–period–cohort and time–series analyses. *Criminology*, 58 (3), 568–593. <https://doi.org/10.1111/1745-9125.12248>.
- Starcke, J. (2019). *Nachbarschaft und Kriminalitätsfurcht: Eine empirische Untersuchung zum Collective-Efficacy-Ansatz im Städtevergleich*. Springer. doi: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25907-5>
- Statistisches Bundesamt. (o. J.). *Migrationshintergrund*. Zugriff auf <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>
- Tavakol, M. & Dennick, R. (2011). Making sense of cronbach's alpha. *International Journal of Medical Education*, 2, 53–55. <https://doi.org/10.5116/ijme.4dfb.8dfd>.
- Tversky, A. & Kahneman, D. (1973). Availability: A heuristic for judging frequency and probability. *Cognitive Psychology*, 5 (2), 207–232. [https://doi.org/10.1016/0010-0285\(73\)90033-9](https://doi.org/10.1016/0010-0285(73)90033-9).
- UNESCO Institute for Statistics. (2012). *International Standard Classification of Education - ISCED 2011*. Zugriff auf <http://uis.unesco.org/sites/default/files/documents/international-standard-classification-of-education-isced-2011-en.pdf>
- Urban, D. & Mayerl, J. (2013). *Strukturgleichungsmodellierung: ein Ratgeber für die Praxis*. Springer-Verlag.
- van Dijk, J. & Tseloni, A. (2012). Global overview: International trends in victimization and recorded crime. In J. van Dijk, A. Tseloni & G. Farrell (Hrsg.), *The International*

- Crime Drop: New Directions in Research* (S. 11-36). The Palgrave Macmillan.
https://doi.org/10.1057/9781137291462_2.
- Vindevogel, F. (2005). Private security and urban crime mitigation: A bid for bids. *Criminal Justice*, 5 (3), 233–255. <https://doi.org/10.1177/1466802505055833>.
- Ward, M. K. & Pond III, S. B. (2015). Using virtual presence and survey instructions to minimize careless responding on internet-based surveys. *Computers in Human Behavior*, 48 (7), 554–568. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2015.01.070>.
- Weaver, V. M. (2007). Frontlash: Race and the development of punitive crime policy. *Studies in American Political Development*, 21 (2), 230–265. <https://doi.org/10.1017/S0898588X07000211>.
- Windzio, M. (2007). *Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung- welche Rolle spielen Massenmedien?: Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmung und Strafeinstellungen 2004 und 2006*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN).

Impressum

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Karl-Liebknecht-Str. 29

09111 Chemnitz

Tel.: 0371 335638-32

E-Mail: info@zkfs.de

Web: www.zkfs.de

Redaktion

Frank Asbrock, Rowenia Bender, Aaron Bielejewski, Deliah Bolesta, Isabelle Einhorn-Kovalenko, Jennifer L. Führer, Annalena Oehme, Anika Radewald, Nadine Schäfer-Weber und Kristin Weber

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.

© 2023 Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Alle Bildrechte liegen beim ZKFS.

